

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause

Datum	Samstag, den 3. September 2005			<u>Routenverlauf</u> Abries - Aiguilles - Les Meyries - Col de Peas - Les Fonts - Les Hugues - Col de Bousson - Col de Chabaud - Rhuilles - Thures <u>Übernachtung:</u> Posto Tappa Thures Tel. 0039/0122/845156 HP 32,- €
Startort	Abries, Frankreich			
Zielort	Thures, Italien			
Tiefster Punkt	Aiguilles 1460 m ü. NN			
Höchster Punkt	Col de Peas 2629 m ü. NN			
Distanz	44 Kilometer			
Auffahrt	1600 Höhenmeter			
Abfahrt	1490 Höhenmeter			
Hilfsmittel	Keine			
Unterkunft	☺ ☺	Gastronomie	☺ ☺	
Preis/Leistung	☺ ☺ ☺	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺	

8. Tag: Abries - Thures

Die Gewitter vom Vorabend haben sich wieder spurlos verzogen, als wir unsere Fahrt weiter durch das Tal der Guil zur nächsten Ortschaft, dem Dorf Aiguilles fortsetzen. Am westlichen Ortsende verlässt der Weitwanderweg GR 58A die Tallage und zieht anfangs sehr steil und später nahezu horizontal entlang der Südhänge zum kleinen Weiler Les Meyries. Während der Auffahrt erregen große weiße Punkte mitten in einer grünen Wiese unsere Aufmerksamkeit. Erst aus der Nähe entpuppen sie sich als riesige Champignons.

In Sichtweite der tief unter uns liegenden Burganlage Fort Queyras wendet sich der Weg nördlich in Richtung des Col de Peas. Bis auf etwa 2300 Meter verläuft der GR 58A auf einer alten Minenstraße. Laut Karte liegt am Ende der Schotterstraße eine aufgelassene Asbestmine.



Die Abraumhalden aus blaugrauem Gestein sind auch aus der Ferne gut zu erkennen. Ich hoffe nur, dass die Luft hier nicht mit Asbeststaub angefüllt ist. Was uns schon zu denken gibt, ist die große Stille in diesem Tal. Trotz schönster Wiesen treffen wir hier kein einziges Murmeltier. Bislang sind auf unserer gesamten Route selten fünf Minuten vergangen, ohne dass gellendes Pfeifen wahrzunehmen war.

Zwei Vertreter einer anderen, äußerst seltenen Spezies kreuzen jedoch kurz unterhalb der Passhöhe unseren Weg. Den ersten hatte ich bereits wahrgenommen, als er noch ein paar hundert Meter hinter mir war. Ein durchdringendes Röhren erwies sich beim Umblicken nicht als der Brunftschrei eines Hirsches, sondern das aus dem Magen eines gepäckfreien, französischen Radfahrers entweichende Gas.

Bei ihrer anschließenden Rast füllten die beiden gut gelaunten Sportler die von den Murmeltieren hinterlassene Lücke in der Geräuschkulisse mit anhaltender und gut vernehmlicher Flatulenz.

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause



Abgesehen von zwei kurzen Schiebepassagen im mittleren und unteren Teil ist die Abfahrt wie so oft in den letzten Tagen ein echter Genuss, der erst am kleinen Weiler Les Fonts auf der Terrasse der dortigen Alpenvereinshütte vor einem Milchkaffee und einem Krug frischen Wassers endet.

In kurzer Zeit erreichen wir über die in Les Fonts beginnende Asphaltstraße den Bauernhof Les Hugues und damit den zum Col de Bousson abzweigenden Weg.

Das Gelände sieht hier recht radfreundlich aus, so dass wir uns gerne für diesen Weg entscheiden.

Wir merken jedoch sehr bald, dass auch breite Schotterwege sich nicht immer zum fahren eignen. Ich wusste nicht, dass es überhaupt Autos gibt, die derartige steile Schotterstrecken befahren können. Stellenweise dürfte die Steigung bei 40 % liegen. Selbst Schieben bedeutet hier eine andauernde Gratwanderung zwischen Stehenbleiben und Hyperventilation. Dennoch erlauben flachere Passagen auch angenehmes Fahren auf zwei Rädern.

Eine dunkle Wolke über unseren Köpfen beschert uns auf halber Strecke eine erneute Pause unter dem Vordach eines kleinen Almgebäudes. Nach wenigen Minuten ist der intensive Schauer in schwachen Regen übergegangen und wir setzen unseren Weg nach oben fort.

Vom Col de Bousson führt der schmale Pfad uns weiter in einer langen Querung hinauf zum erst spät erkennbaren Col de Chaubaud. Zum Glück verdecken die von der italienischen Seite heraufziehenden Wolkenfetzen jeweils nur kurzzeitig unseren Weiterweg, da dieser im freien Wiesengelände vielfach kaum noch zu erkennen ist. Bei Nebel könnten sich hier ernste Orientierungsprobleme auftun.

Bei der Abfahrt in Richtung des Weilers Chabaud ist es ebenfalls ratsam, sich auf dem richtigen Pfad immer nahe am Talgrund zu bewegen. Mehrere vorhandene Abzweige würden hier durchaus die Möglichkeit zu weiten Umwegen eröffnen. Über die bereits weit vor Chaubaud beginnende, äußerst holprige Schotterstrecke erreichen wir den Grund des Valle del Thures beim weitgehend verfallenen Ort Rhuilles. Von hier ist es schließlich nur noch ein Katzensprung zum Nachbarort Thures, in dem wir heute übernachten möchten.



Dort wartet bereits eine Überraschung auf uns. Auf der Rückseite des großen zum Posto Tappa umgebauten Bauernhofes sitzen zwei Menschen in Landkarten vertieft neben zwei Mountainbikes. Unverkennbar handelt es sich hier um Alpenüberquerer. Da die beiden auch noch aus einem sprachverwandten Gebiet (Hessen) kommen, steht dem umfassenden Erfahrungsaustausch nichts mehr im Wege. Barbara und Thomas sind ebenfalls seit mehreren Tagen unterwegs. Unser Startort ist gleichzeitig ihr Ziel. Wir sind ordentlich beeindruckt, als wir hören, dass es nicht

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause



nur ihre erste Tour in den Westalpen, sondern ihre erste mehrtägige Radtour überhaupt ist, die sie von Martigny ans Mittelmeer führt.

Da wir einige Teilstücke des von Ihnen geplanten Weiterweges von unserer letztjährigen Tour kennen, genießen wir es, endlich einmal jemand vor uns zu haben, der sich für unsere Erfahrungen wirklich interessiert. Tatsächlich wollen sie morgen über den Colle di Thures nach Abries fahren, einen Übergang, an den wir uns noch bestens erinnern können. Wie heute Barbara und Thomas hatten auch wir letztes Jahr die Beschreibung von drei Bikern aus Mannheim dabei, die diesen Pass in den Olymp der besten Trails erhoben hatten und nur Gutes berichteten.

Wir machen keinen Hehl daraus, dass es sich unserer Meinung nach um eine ausgedehnte Wanderung handelt, bei der ein Fahrrad allerdings sehr störend wirkt. Dennoch sind wir uns nach einem Jahr nicht mehr ganz so sicher, ob wir nicht vielleicht doch nur zu den Menschen gehören, die es genetisch bedingt nie lernen werden, richtig auf einem Fahrrad zu sitzen. Nicht dass wir hier diesen Pass schlecht machen und die beiden morgen Abend nur den Kopf über uns schütteln.

Alle zusammen sitzen wir zum Abendessen im großen Rittersaal mit offenem Kamin als die Wirtin uns die Vorspeise mit den Worten serviert: „Es ist gerade noch ein deutscher Radfahrer gekommen“.

Fünf Minuten später hat sich unsere Tafel um den neuen Gast erweitert. Gerhard aus Kempten hat gerade seine erste und nicht gerade kleine Etappe hinter sich. Aus dem Susa-Tal hat er sich über die Assietta-Kammstraße und Sestriere hierher gekämpft. Auch er will weiter nach Süden.

Im Rahmen des Informationsaustausches über Wege, Ausrüstung, gesundheitliche Beschwerden und deren Bekämpfung, etc. erfahren wir auch, dass die weiteren Wetteraussichten nicht besonders günstig sind. Die Langfristprognose kündigt ausgeprägt schlechtes Wetter an.

Nach einem kurzweiligen Abend in einer tollen Unterkunft kramen wir, bereits im Bett liegend, die Karten für den morgigen Tag heraus und planen den Weiterweg in das Tal der Susa.

Mehr als eine Woche auf dem Rad liegt bereits hinter uns. Trotz unserer zu Hause vergessenen Wegbeschreibungen hatten wir keine nennenswerten Schwierigkeiten damit, den richtigen Weg zu finden. Eigentlich ist mir mittlerweile völlig unklar, warum ich überhaupt so viel Zeit investiert habe, um Informationen zusammen zu tragen, die uns jetzt ohnehin fehlen.

Auch für morgen erwarte ich keine Orientierungsprobleme, da wir in erster Linie die wahrscheinlich bestens ausgeschilderte Assietta-Kammstraße benutzen werden und an deren Ende in das Susa-Tal abfahren.

„Wenn alles weiter so gut läuft wie in den letzten acht Tagen, sind wir wahrscheinlich schon einen Tag früher in Sonthofen“ sage ich zu Elisabeth. Ich war soeben die gesamte weitere Strecke in Gedanken durchgegangen und zum Schluss gekommen, dass wir nicht erst am Freitag übernächster Woche den Nordrand der Alpen erreichen werden, sondern bereits am Donnerstag.

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause

„Ach! Und wenn ich mal keinen guten Tag habe?“ wendet Elisabeth in ihrer in solchen Fragestellungen stets pessimistischen Art ein. Mit „wenn nicht eines der Räder tot zusammenbricht, klappt das schon“ verweise ich diese Spekulation in das Reich des Unwahrscheinlichen und wünsche meiner im anderen Stockbett liegenden Freundin eine gute Nacht. Schließlich geht es jetzt jeden Tag noch ein bisschen einfacher, da unsere Rucksäcke infolge der täglich zurück gelassenen Kartenblätter immer mehr an Gewicht verlieren.